

# „Kleiner Meister“ am Schachbrett

**Behindertenschach – Teil 2: Wolfgang Kössler gewährt Einblicke in die Erfahrungen und den Turnieralltag eines Gehörlosen**  
Von Stefan Liebig

Im ersten Teil der Serie zum Behindertenschach in der vorherigen Ausgabe warfen wir einen allgemeinen Blick auf die Situation des Behindertenschachs in Deutschland. Zudem zeigte der Referent für Inklusion des Deutschen Schachbundes, Gert Schulz, auf, mit welchen Problemen er als Sehbehinderter im Schachalltag zu kämpfen hat. In der aktuellen Folge sprechen wir mit Wolfgang Kössler. Er ist seit seinem fünften Lebensjahr fast taub und schildert, wie er sich in der Schach- und Sportwelt trotzdem zu rechtgefunden hat.

## **Was bedeutet Ihnen Schach?**

Als Mathematiker habe ich eine gewisse Affinität zum logischen Denken. Ich bewege mich aber auch sehr gerne und ziehe gegebenenfalls Bewegungssportarten vor: Wandern, Skilanglauf, Orientierungslauf.

Beim Schach mag ich die Kombination aus Sport (Wettkampf), Kunst (Taktik) und Wissenschaft (Theorie).

## **Wie sind Sie zum Schach gekommen?**

Mein Vater hat mir die Schachregeln beigebracht. Bald war ich ihm zu stark. Dann spielte ich mit meinem Opa, der auch ein relativ guter Spieler war. Später nahm ich an der Schach-AG an der Polytechnischen Oberschule in Berlin Grünau teil. Dann gab es ein Schachturnier im Mathematik-Spezialistenlager. Ein Kamerad vom Mathematik-Schülerzirkel wies mich auf den Verein

AdW Berlin (Akademie der Wissenschaften) hin. Dort habe ich bei dem hervorragenden Schachlehrer FM Bodo Starck viel gelernt. **Haben Sie dann auch an Turnieren teilgenommen?**

Noch während der Schulzeit (an der Humboldt-Universität) und mit Beginn des Studiums dann in der HSG (Hochschulsportgemeinschaft) Humboldt-Universität habe ich das Jugendbrett besetzt. Wir spielten in der DDR-Liga. Die Gegner waren in der Regel zu stark für mich – ich erzielte nur 4 Punkte in 16 Partien. Das habe ich mir gemerkt, weil es doch ziemlich eindrucksvoll war.

Von etwa 1977 bis 1984 spielte ich nur wenig Schach. Ich habe mich auf die Leichtathletik konzentriert.

## **Das heißt, Sie waren auch hier im Wettkampfsport aktiv?**

Ich wurde DDR-Studentenmeister und DDR-Amateurmeister (offizielle Bezeichnung „Kleine Meisterschaften“ – Teilnehmer waren dabei echte Amateure im Gegensatz zu den betriebssportgeförderten „De-facto-Profis“) mit der 4x100-Meter-Staffel und gewann mehrere Medaillen bei den Meisterschaften. Es folgte die Teilnahme an den Gehörlosen-Weltspielen (die heutigen Deaflympics) 1981 in Köln (4. Platz über 200 Meter, 9. Platz über 100 Meter).

## **Was sind Ihre größten schachlichen Erfolge?**

Naja, das ist relativ. 2001 wurde ich Deutscher Gehörloseneinzelmeister. Mit der Dresdener Mannschaft gewann ich auch einige Titel. Außerdem nahm ich an den Winter-Deaflympics 2019 in Chiavenna teil. Wir errangen den 2. Platz, der aber hauptsächlich meinen Mitspielern Artur Kevorkov, Sergey Salov und Mohammedreza Ghadimi zu verdanken ist. Außerdem spielte ich bei der Gehörlosen-Mannschafts-WM in Vilnius, bei der Mannschafts-EM in Manchester und beim Europapokal der Landesmeister in Budapest, Kiew sowie in Liverpool, wo wir mit der Dresdener Mannschaft den 1. Platz im Open-Turnier errangen.

## **Sind bei den internationalen oder auch bei den nationalen Turnieren persönliche Freundschaften oder Vereinspartnerschaften entstanden?**

Ich bin ein ruhiger Spieler und komme mit vielen (nicht allen) Charakteren zurecht. Wir gehen freundlich miteinander um. Was persönliche Freundschaften angeht, muss ich Richard Michalowski nennen, das war dann aber nach der Wiedervereinigung nicht mehr international, sondern national. Sonst sind noch Wolfgang Krabbe und Artur Kevorkov zu nennen. Kevorkov ist auch Deutscher. Die internationalen Kontakte sind doch relativ selten. Andere Spieler oder Spielerinnen haben bestimmt persönliche Freundschaften.

## **Wie wichtig sind gezielte Turniere wie etwa die Deutsche Gehörlosen Schachmeisterschaft für Sie bzw. für die gehörlosen Spieler?**

Das ist schon wichtig. Für mich vielleicht nicht ganz so, weil ich viele andere Interessen habe, für andere Spieler schon mehr.

## **Sie nehmen aber nicht nur am Spielbetrieb der Gehörlosen teil.**

Nein. Bei den Normalhörenden spiele ich bisher nur Berliner Mannschaftsmeisterschaften und Vereinsturniere. Open sind mir zu unruhig.

## **In welchen Vereinen waren und sind Sie aktiv?**

Bei den Gehörlosen im Dresdener Gehörlosensportverein. Ansonsten spielte ich 1971 bis 1974 beim AdW Berlin, dann bis 1990 für

## **Zur Person:**

PD Dr. Wolfgang Kössler wurde 1956 in Berlin geboren und ist seit seinem fünften Lebensjahr nach mehreren Mittelohrvereiterungen an Taubheit grenzend schwerhörig. Nach dem Abschluss an der Erweiterten Oberschule „Alexander von Humboldt“ in Berlin-Köpenick absolvierte er sein Abitur und sein Mathematikstudium an der Humboldt-Universität. Ab 1980 arbeitete er dort als Programmierer und Problemanalytiker. 1986 heiratete er seine Frau Rosemarie. 1992 wurde Tochter Annette geboren. Seit 1990 arbeitet Kössler für die Humboldt-Universität. 1991 promovierte er zum Dr.rer.nat., 2003 folgte die Habilitation im Fach Mathematik.



Foto: Archiv Kössler



**Europapokal in Liverpool (vorne spielt Wolfgang Kössler gegen Wolfgang Krabbe). Foto: Archiv Kössler**

die HSG Humboldt-Universität. Dieser Verein löste sich nach administrativen Vorgaben, die ich nicht nachvollziehen konnte, auf. So wechselte ich zu Turbine Berlin. 2022 löste sich auch dieser Verein wegen zu geringer Mitgliederzahlen und des fehlenden Sektionsleiters auf. Seither spiele ich für Mattnetz Berlin – praktischerweise hatten wir dasselbe Spiellokal.

**Wie gehen die Vereinskollegen mit Ihrer Behinderung um?**

Es besteht kein Grund für gesonderte Behandlung. Beim lockeren Schachspielen kann ich mich mit meinem Spielpartner unterhalten, wenn er weiß, dass ich schlecht höre.

**Welche Einschränkungen sind im Vereins- und Turnierleben mit Ihrer Behinderung verbunden?**

Bei Turnieren ist es manchmal sehr laut. Ich höre zwar ohne Hörgerät ziemlich schlecht, reagiere aber, sobald meine Hörschwelle überschritten ist, äußerst empfindlich. Da bin ich dann in der Konzentration gestört. Das geht anderen schwerhörigen Spielern auch so.

Bei geselligen Veranstaltungen kann ich mich nicht unterhalten, da halte ich mich zurück.

Trainingsabende mit Lehrcharakter vermeide ich weitestgehend auch, weil ich den Trainer nicht verstehe. Was nützt es wenn die Figuren auf dem Brett zirkulieren, und ich verstehe nicht, warum?

**Sind Ihnen irgendwelche behinderungsspezifischen oder diskriminierungsbedingte Probleme Gehörloser Schachspieler im „normalen“ Turnierbetrieb bekannt?**

Da ist mir nicht bekannt.

**Gibt es weitere Behinderte im Verein? Wenn ja, mit derselben Behinderung?**

Behinderungen sind ja oft versteckt, ich weiß von einem Diabetiker und einem Gehbehinderten.

**Wie ist der Spielbetrieb für Gehörlose in Deutschland organisiert?**

Es gibt einen Gehörlosen-Sportverband, der die Durchführung von Meisterschaften sichert, und verschiedene Gehörlosen-Sportvereine mit Schachabteilungen (die stärksten sind zurzeit: Halle, Dresden, Hamburg, Berlin). Unser Eindruck ist, dass die Zahl der Gehörlosen-Schachspieler abnimmt.

**Wie sieht es international aus – sind andere Länder besser aufgestellt und welche Rolle spielt das International Chess Committee of the Deaf für Sie?**

Ja, auf jeden Fall. Das beste Beispiel ist Polen – aber auch Kroatien, Serbien, Ukraine, Russland, Usbekistan und Kasachstan. Das ist mein persönlicher Eindruck, ich bin in die Strukturen aber nicht involviert. Wir wollen uns aber auch nicht beklagen, in vielen Ländern (z.B. Frankreich, Österreich) wird gar kein Gehörlosenschach betrieben.

**Gäbe es aus Ihrer Sicht wichtige Hilfen, die Gehörlosen deutlich helfen würden, problemloser an Turnieren teilzunehmen?**

Da fällt mir nicht viel ein. Für Gehörlose: Dolmetscher? Die für Ruhe im Turniersaal sorgen! Das scheint mir unrealistisch.

**Wie stellt sich der Spielalltag in Turnieren mit Hörenden dar – gibt es da Probleme, mit denen nicht Betroffene so nicht rechnen würden?**

Ein Problem könnte sein, dass Remisangebote nicht verstanden werden. Manchmal sage ich meinem Gegner, dass er die entsprechenden Zeichen (überkreuzte Finger) machen soll.

Mit dem Lärm (so empfinden wir es) muss jeder selbst fertig werden. Da wird keine Rücksicht genommen, und ich glaube, das geht auch gar nicht.

**Gerade der Lärm oder auch das Nichtverstehen des Gegners oder der Mitspieler ist aber vielleicht ein Grund, der viele gehörlose Spieler abhält, Schach zu spielen. Glauben Sie, dass da Potenzial verschenkt wird und eigentlich deutlich mehr Gehörlose spielen möchten?**

Nein, das sehe ich nicht so. Vollständig Gehörlose haben das Problem mit dem Lärm nicht. Dafür haben sie andere Probleme, zum Beispiel, dass sie unter Normalhörenden überhaupt nichts verstehen, etwa den Schachrainer oder beim Turnier den Turnierablauf.

Ich glaube eher, es gibt zu viele andere Beschäftigungsmöglichkeiten, das Problem betrifft ja andere Sportarten und Normalhörende auch.

Ich finde, in den Schulen, insbesondere in den Gehörlosen- und Schwerhörigenschulen müsste Schach angeboten werden! Das gilt aber auch für Regelschulen, in manchen Ländern oder Regionen ist Schach Schulstoff.

**Wie könnte man die aktivieren? Suchen die Gehörlosenvereine aktiv nach neuen Spielern?**

Wenn in einem Turnier ein Spieler auffällt durch Nichthören (Hörgerät oder Gebärdensprache), dann wird er angesprochen. Das passiert allerdings sehr selten. Hier ist insbesondere Sergey Salov zu nennen, der in dieser Hinsicht sehr engagiert ist. Er spielt aber auch, mit Abstand, die meisten Turniere.

**Denken Sie, dass Ihnen selbst aufgrund Ihrer Behinderung im Schach Chancen verbaut geblieben sind?**

Nein. Ich kann zwar dem Trainer schlechter folgen, ich glaube aber, auch mit gutem Trainer wäre ich nicht Großmeister geworden.

**Vielen Dank für das Gespräch, Herr Kössler.**

## Sommertelefonturniere

Der Deutsche Blinden- und Sehbehinderten-Schachbund (DBSB) führte während der Sommerferien 2023 sein achttes telefonisches Sommerschachturnier für Blinde und Sehbehinderte durch. Es wurde eine Partie in der Woche ohne Zeitkontrolle angesetzt. Turnierleiterin Angela Vollbrecht teilte die 16 Teilnehmer nach Spielstärke in zwei Gruppen auf. In der A-Gruppe gab Peter Ellinger vom HSK Lister Turm erst in der letzten Runde den einzigen halben Zähler gegen den Drittplatzierten Matthias Steinhart (SF Freiberg) ab. Zweiter wurde Joachim Schäfer (Dissen Rothenfelde). In der B-Gruppe setzte sich mit Gerald Dreißigacker ein neues Mitglied des DBSB überraschend durch. Er gewann ebenfalls mit 6,5 Punkten. Zweite wurde die beste Frau Barbara Büche mit 5,5 Punkten vor Matthias Brell mit 4 Punkten. (Quelle: DSB)